

Zeitschrift: Topiaria helvetica : Jahrbuch

Band: - (2001)

Buchbesprechung: Buchbesprechungen = notes de lecture

Autor: Vetsch, Walter / Kappeler, Suzanne / Oberle, Eilsabeth

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

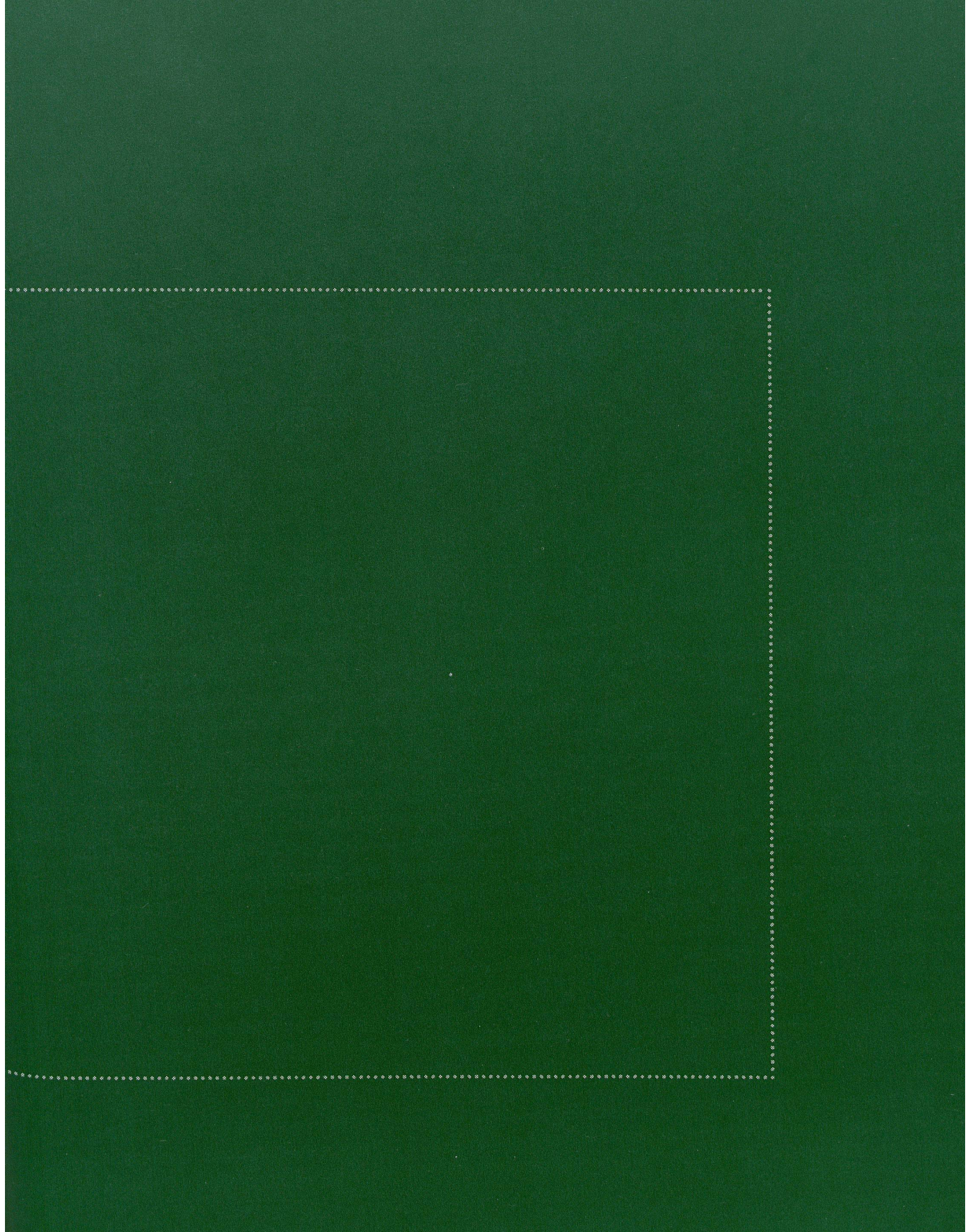
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



buchbesprechungen

..... *notes de lecture*

Michael Kasiske / This Schröder (Hrsg.). – Gartenkunst 2001: Potsdam – Bundesgartenschau. Mit Beiträgen von Guido Hager, Gabi Pütz, Kai Vöckler und Peter Wilson, Birk-häuser: Verlag für Architekten, 2001, 144 S., 150 Farb- und 70 s/w-Abb, ISBN 3-7643-6531-5, deutsch/englisch, DM 76.00 / Fr. 58.00.

Das zur Bundesgartenschau Potsdam zweisprachig (deutsch/englisch) erschienene Buch «Gartenkunst 2001» ist kein eigentlicher Führer durch die Gartenschau, sondern befasst sich viel mehr mit dem umfassenden Thema der Landschaftsarchitektur, der Gartenkunst zwischen gestern und morgen. Dieses Thema wird an diesem idealen Standort (Potsdam) umgesetzt.

Die international bedeutende Kulturlandschaft Potsdam, im 19. Jahrhundert von Lenné, Schinkel und Persius begründet, bildet den Hintergrund für Entwürfe von heute. Landschaftsarchitekten, Künstler, Gärtner, Architekten und andere Gestalter zeigen ihre Antworten auf die Frage, wie mit den Mitteln der Natur, der Freiraumgestaltung und der Kunst auf historisch vorgeprägte Orte reagiert werden kann. Die vier neu inszenierten Kulissen liegen exemplarisch auf dem neu entstandenen Parkgelände, in der Innenstadt, am Wasser und am Übergang zum freien Landschaftsraum. Hier werden so unterschiedliche Aufgaben wie der zeitgemässe Volkspark, der grosse Stadtplatz, die Wiederherstellung bedeutender Schaugärten aus der Zeit der klassischen Moderne oder der innovative Umgang mit vormals agrarischen Flächen behandelt.

Begegnungen mit Architektur und Städtebau gehören zu den zentralen Aspekten der Landschaftsarchitektur. So wird der grosse Park zum grünen Mittelpunkt eines künftig entstehenden, neuen Stadtquartiers. Die zentrale Veranstaltungshalle mit ihrem avantgardistischen Entwurf führt einen spannungsreichen Dialog mit dem Park, den der Architekt Peter Wilson in seinem Essay beschreibt.

Das mit 220 Farb- und Schwarzweissabbildungen ausge-

stattete Buch mit Vorworten von Volker Härtig und Jochen Sander beinhaltet zehn Beiträge mit Essays von verschiedenen Fachleuten.

Der definitive Zustand der Schauplätze und Besucherkulissen wurden in das Buch aufgenommen und gewährleisten seine bleibende Gültigkeit während der gesamten Laufzeit und weit darüber hinaus, wenn Park und Edutainment Center die Mitte eines grossen, neuen Stadtquartiers bilden werden.

Das Buch versucht durch seine anspruchsvolle Präsentation viel von der Faszination, die von Parks, Plätzen oder Gärten der Bundesgartenschau 2001 ausgeht, zu vermitteln. Schade ist, dass es an der Übersichtlichkeit mangelt. So wäre wünschenswert, wenn am Anfang jedes Beitrages ein Lageplan dem ortsunkundigen Leser Orientierung verschaffen würde. Denn wer weiss schon, wo die Bornstedtler Feldflur oder andere Regionen liegen. Zudem fehlen die Namen der Planer direkt bei den Abbildungen oder Plänen. So müssen Planer, Projekte oder Wettbewerbsergebnisse mühsam am Ende des Buches auf sechs Seiten nachgeschlagen werden.

Durch die Ausgabe des wohl eher für Fachleute, denn für Laien verfassten Buches in zwei Sprachen gleichzeitig (Texte, Plan- und Bildtexte), wird die Übersichtlichkeit nicht unbedingt besser.

Die publizierten, gestalterischen und ausgeführten Konzepte bieten dem belesenen Fachpublikum wenig Anregungen und wenig Neues, was nicht bereits bekannt oder gesehen ist.

Für Laien eignet sich das Buch nur bedingt als Vorbereitungslektüre zum Besuch der Bundesgartenschau. Es bildet vielmehr eine Momentaufnahme verschiedener neugestalteter, bleibender Freiräume, wo es spannend sein wird, deren Entwicklungen und Veränderungen mit dieser Momentaufnahme von heute immer wieder vergleichen zu können.

William S. Saunders / Richard Haag. – Bloedel Reserve and Gas Works Park. New York: Princeton Architectural Press, 1998, ISBN 1-56898-117-1, Fr. 19.80.

William S. Saunders, Daniel Urban Kiley. – The Early Gardens. New York: Rossana Vaccarino, 1999, ISBN 1-56898-148-1, Fr. 24.80.

Roberto Burle Marx. – Landscapes Reflected. New York: 2000, Engl., ill., Fr. 24.80.

Die 1998 begonnene, als handliche Kleinformat gestaltete Serie der amerikanischen Universität Princeton will einen Diskussionsbeitrag leisten zur Landschaftsarchitektur des 20. und 21. Jahrhunderts. Die schöne Aufmachung der Bücher mit gut lesbaren Aufsätzen zu ausgewählten Werken der Landschaftsarchitekten und einem qualitätvollen Bildteil mit Fotografien und Plänen der Gärten richtet sich an Fachleute wie Laien, macht auf jeden Fall neugierig, sich mit den in unserem Sprachraum nicht so bekannten Landschaftsgestaltern des amerikanischen Kontinents auseinanderzusetzen.

Der erste Band befasst sich mit zwei sehr gegensätzlichen Parkgestaltungen von Richard Haag in der Umgebung der nordwestamerikanischen Grossstadt Seattle, dem ehemaligen Industriegebiet Gas Works Park und den poetischen, privaten Bloedel Reserve Gardens. Beide, zwischen 1971 und 1988 entstandenen Werke, sind mit grossem Einfühlvermögen in ihre Umgebung hinein komponiert, rhythmisieren zum einen natürliche Landschaftsstrukturen und machen zum anderen industrielle Eingriffe wieder als Parklandschaft nutzbar. Das Bloedel Reserve erinnert mit seinem Moos Garten, den eingestreuten Hügeln, den Baumpflanzungen und ausgedehnten Wasserflächen an eine Mischung zwischen einem japanischen Garten und einem englischen Park. Gas Works Parks, das auf einer Halbinsel gelegene Überbleibsel eines ehemaligen Kraftwerks, setzt sich ähnlich wie die neu entstandenen Landschaftsparks in den ehemaligen deutschen

Kohleabbaugebieten mit industrieller Vergangenheit auseinander und versucht ein Stück ausgebeuteter Landschaft zurückzugewinnen.

Im Gegensatz zu Richard Haag hat sich Daniel Urban Kiley von allem mit Grünräumen um Wohnüberbauungen auseinandergesetzt, mit anonymen Vorortssiedlungen und der Gestaltung von Grünflächen in Stadtzentren. Frühe, von ihm geplante Gartenstädte aus den fünfziger Jahren, zeigen Hauseinheiten inmitten lichter Wälder. Als sein Meisterwerk gilt *Miller Garden* von 1955, ein Privatgarten im modernen Architekturstil mit grosszügigen Alleen, Rabatten und Kies- und Grasflächen. Darin sind das Wohnhaus, Skulpturen und der Tennisplatz wie einzelne Gartenteile integriert, so dass aus Haus und Garten ein Gesamtkunstwerk entstanden ist.

Roberto Burle Marx, den Brasilianer mit deutschen Wurzeln, braucht man Kennern der Landschaftsarchitektur unseres Jahrhunderts nicht mehr vorzustellen; der 1994 verstorbene Meister hat auf allen Kontinenten, auch in Europa, gearbeitet und mit seinen Wasserläufen, Inseln und geschwungenen Gras- und Pflanzenbändern ganze Generationen von Gartengestaltern nachhaltig beeinflusst. Roberto Burle Marx war Maler, Gartengestalter, Designer und Pflanzenjäger, der die tropischen Pflanzen seiner Heimat für den Garten entdeckte und auf seinem Landsitz, dem *sítio*, auf ihre Eigenschaften und Ansprüche prüfte. Während seiner 62 Jahre dauernden Karriere hat er Tausende von Haus- und Dachgärten, ausgedehnte Parks, Stadtplätze und öffentliche Anlagen geschaffen, wie etwa die Umgebungsgestaltung der Regierungsgebäude in der neuen Hauptstadt *Brasília*. Die berühmtesten Architekten Brasiliens, Oscar Niemeyer und Lucio Costa, aber auch der Amerikaner Richard Neutra, der Deutsche Marcel Breuer und der Schweizer Le Corbusier haben mit Burle Marx gearbeitet; die noch bestehenden Ensembles aus Architektur und Gartenkunst sind einmalig und machen Gärten wie den *Parque del*

Este in Caracas von 1961 zu einem Kunstwerk aus Bäumen, Mosaikwänden, verschiedenen Gartenhöfen, Wasserbecken, und Sumpf- und Trockenpflanzungen.

Die Originalpläne von Burle Marx sehen aus wie Bilder, er arbeitete meist mit farbigen Gouachen. Seine Pflanzengruppierungen in den Gärten erinnern an die Waldsäume und Blickachsen in englischen Landschaftsgärten, bevorzugte der Gestalter doch stets die geschwungene Linie. Berühmt ist Burle Marx aber auch für seine ineinander greifenden, wie farbige Teppichmuster angeordneten Bodenbepflanzungen aus tropischen Gräsern und Boden deckern oder für den virtuosen Umgang mit dem Element Wasser, das oft über mehrere Stufen kaskadenartig in verschiedene Auffangbecken fällt oder sich wie ein Band durchs Gelände windet.

Burle Marx brachte den tropischen Wald in die Gärten, seine Inszenierungen der Pflanzen zeugen von einem grossen Wissen und Verständnis für deren natürliche Umgebung, er war sozusagen ein früher Ökologe. Sein Ansatz zur Gartengestaltung ist heute so aktuell wie damals, junge Landschaftsarchitekten sollten sich ein Vorbild an der Pflanzenkenntnis des Altmeisters nehmen.

Suzanne Kappeler

Klaus Seehafer Hrsg. – Im Laub ein leis Geflüster – Romantische Gartenlust. Photographien: Cordula Hamann und Uwe Mädger. Berlin: Aufbau-Verlag GmbH, 2001, Fr. 36.80.

Das Buch entführt uns in die Welt der Gartenträume. Gedichte und Prosatexte von Goethe, Eichendorff, Uhland, Rilke, Hoffmannsthal, René Schickele u.v.a. lassen uns vielerlei Gärten durchwandern: Gärten der Kindheit, Gärten im Wechsel der Jahreszeiten, alte und verwunschene Gärten und beseelte Gärten.

Klaus Seehafer ist für die Auswahl der Gedichte und Prosatexte verantwortlich, Cordula Hamann und Uwe Mäd-

ger für die Texte begleitenden, ganzseitigen und sehr ansprechenden Farbaufnahmen aus Gartenanlagen in Südengland, Italien, Portugal und Deutschland.

Ein willkommener Geschenkband für jeden Gartenliebhaber.

Elisabeth Oberle

Anne S. Cunningham. - Cristal Palaces, Garden Conservatories of the United States. New York: Princeton Architectural Press, 2000, 178 S., 162 Abb., Fr. 78.00.

Im Bulletin der SGGK 1995, Heft 2, schreibt Salome Hohl über: «Gewächshäuser, Sehnsucht nach Exotik» und zeigt eine Innenansicht des berühmten «Cristal Palace». Man staunt über die Dimensionen und versteht sofort, dass dieser sowie das Palmenhaus der Royal Botanic Gardens in Kew amerikanischen Architekten und Pflanzenliebhabern zum Vorbild wurde.

Der englische Landschaftsgärtner Joseph Paxton, Pionier im Gewächshaus, war beauftragt worden, den Riesenbau für die Weltausstellung 1851 im Londoner Hyde Park zu erstellen. Die damalige Glasmanufaktur konnte Scheiben nur in kleinen Portionen liefern, was Paxton veranlasste, den ganzen Cristal Palace in vorfabrizierten Einzelteilen zu konstruieren. Dank dieser Technik konnte nach beendeter Ausstellung der Palast zerlegt und auf dem vorgesehenen Terrain in Sydenham (Süd-London) wieder aufgestellt werden. Jahrzehntlang blieb er die Sensation Londons, bis er im Jahr 1936 durch einen Brand gänzlich zerstört wurde.

Die zu jener Zeit entwickelte Technik der Eisenkonstruktion von Schiffen und Eisenbahnbrücken war die Voraussetzung zum Bau von Gewächshäusern grossen Ausmasses, die Dank ihrer Glaskuppeln und -dächer den tropischen Pflanzen nicht nur die nötige Wärme, sondern auch ganzjährig genügend Licht bieten konnten. Ende des 19. Jahrhunderts entstanden in den Industriestädten

Amerikas die ersten grossen Gewächshäuser und Botanischen Gärten. Die Autorin nennt sie in Analogie «Cristal Palaces». Vorwort und Einleitung ihres Buches vermitteln eine gute Einführung in die Geschichte der Gewächshäuser. In chronologischer Reihenfolge werden 25 «Conservatories» vorgestellt, mit ein bis zwei ganzseitigen Ausenansichten, mit mehreren Detailbildern aus dem Inneren sowie genauen Angaben über ihre Entstehung, Geschichte, Dimensionen, botanischen Spezialitäten und nicht zuletzt über die Öffnungszeiten.

Die fotografischen Aufnahmen des Buches wurden nicht nur zur Sommerzeit getätigt. Winterbilder zeigen den besonderen Reiz von zwei der beschriebenen Tropenhäusern, d.h. ihre feine, weissbemalte Konstruktion im Schnee mit blauem Himmel. Auch eine Nachtaufnahme von einem der beiden bringt den wunderschönen, feinspirigen Bau zur Geltung.

Einige Backsteinhäuser zeigen den Übergang vom alten Orangerietyp zum reinen Glashaus. Gleichzeitig mit der fortschreitenden Modernisierung der äusseren Gestalt der Gewächshäuser vollzieht sich auch eine Wandlung der Pflanzenschau hin zu Themen wie ökologischer Pflanzengeographie und Naturschutz.

Eine wirkungsvolle Attraktion sind Vertreter aus dem Tierreich, wie Schmetterlinge, Vögel, Frösche oder Echsen; sie helfen ausserdem mit, Pflanzenschädlinge besser unter Kontrolle zu halten.

Von Feuersbrünsten, Erdbeben und Tornados blieben auch amerikanische Gewächshäuser nicht verschont, doch fanden sich stets Idealisten, die für den Wiederaufbau und Unterhalt dieser architektonisch einzigartigen Monumente sorgten.

Abschliessend empfiehlt die Autorin weitere 32, teils private, Botanische Gärten und Glashäuser (ohne Detail-

beschreibung). Sie beendet das Buch mit einem kurzen Glossar, einer Biographie und dem Index.

Auch wenn man nicht die Absicht hat, nun nach Amerika zu reisen, kann man – wie einst der grosse Philosoph Immanuel Kant, der passioniert Reiseberichte und Städteführer im Lehnstuhl las – dieses schöne Buch als imaginäre Reise zu Hause geniessen.

Marilise Rieder

César Callisaya (Architekt, Katalogisierung), Rainer Knauf (Kunsthistoriker), Catrin Krüger (Visuelle Gestalterin), Matthias Steinmann (Historiker). – **Kultur des Erinnerns, Die Luzerner Friedhöfe Hof und Friedental in Geschichte und Grabgestaltung. Idee und Projektleitung Catrin Krüger. Zürich: Offizin Verlag, 2001, 416 Seiten, Format 21,8 x 32,7 cm, zahlreiche Schwarzweissabbildungen, 24 Seiten in Farbe, Preis Fr. 98.00 inkl. Plan und CD-Rom (Mac und PC).**

Dieses Buch ist die Frucht einer langjährigen intensiven Beschäftigung mit der Friedhofkultur von Catrin Krüger. Durch den regelmässigen Besuch eines Grabes lernte sie den Friedhof Friedental kennen. Ihr fielen die vielen von namhaften Innerschweizer Bildhauern geschaffenen Denkmäler auf. Im Laufe des zwanzigsten Jahrhunderts entstanden, bilden sie eine eigentliche Geschichte der Grabmalkultur aus dieser Zeit. Viele waren es wert, auch nach Ablauf der Grabmalkonzession erhalten zu bleiben. Dazu mussten sie aber unter Denkmalschutz gestellt werden. Grundlage dafür sollte die Inventarisierung der beiden Friedhöfe Hof und Friedental bilden. Georg Carlen, Kantonaler Denkmalpfleger Luzern, unterstützte das Projekt. Für die Finanzierung konnte die Albert Koechlin Stiftung AKS gewonnen werden. Mit den Inventaren

wird die Grabmalkultur der beiden Friedhöfe in den vergangenen drei Jahrhunderten erfasst. So können sie als Grundlage für ein zukünftiges denkmalpflegerisches Erhaltungskonzept dienen. Die Inventare sind in Katalogform aufgebaut. Jedes Grabmal ist mit Nummer, Name, Platzangabe, Bild und Beschrieb sowie Hersteller aufgeführt. Für das Buch musste eine Auswahl getroffen und die Inventardaten in gekürzter Form wiedergegeben werden. Die ausführliche Beschreibung ist auf einer dem Buch beiliegenden CD-Rom dargestellt.

In der ersten Hälfte des Buches zeigen die Autoren Mathias Steinmann und Rainer Knauf anhand der Geschichte der beiden Friedhöfe Hof und Friedental, wie sich die Sitten bei Sterben und Tod in Luzern im Laufe der Jahrhunderte seit dem Mittelalter gewandelt haben. Mathias Steinmann beschreibt im Kapitel «Sterben, Tod und Trauersitten in Luzern» anhand von Darstellungen in der Hofkirche die traditionelle mittelalterliche Totenfürsorge, die noch ganz im Glauben an die göttliche Fügung über Kranksein und Sterben verhaftet war. In der Aufklärungszeit wurde dieser Glaube von weltlicheren Auffassungen abgelöst. Neben dem Priester trat nun auch der Arzt ans Sterbebett, der sich um Hygiene, Sauberkeit und gute Durchlüftung des Sterbezimmers zu kümmern hatte. Gesundheitspolizeiliche Vorschriften beeinflussten die Trauersitten der Aufbahrung und Abschiednahme der Trauernden im Hause. Im Laufe des 19. Jahrhunderts nahmen die Reglementierungen zu: Die «Verwaltung des Todes» wurde Sache der Behörden. Da die Friedhöfe im Franziskanerkloster und im Hof gegen Ende des 19. Jahrhunderts nicht mehr genügten, wurde ausserhalb der Stadt im Friedental ein neuer Friedhof angelegt.

Den Friedhöfen im Hof und Friedental sind zwei weitere Haupt-Kapitel gewidmet. Die Geschichte des mittelalterlichen Friedhofs bei der Hofkirche ist nur schwer zu be-

legen. 1633 brannte die Hofkirche ab. Sie wurde im selben Jahr wieder aufgebaut. Es entstand eine neue Gräberhalle auf einem frei gewordenen Feld. Heute gelten die Gräberhallen als eines der wenigen Beispiele südländischer Camposanto-Architektur nördlich der Alpen. Arkaden mit Plattengräbern und Epitaphen an den Wänden umschliessen kreuzgangartig einen rechteckigen Friedhof. Die Geschichte des Friedhofs bis heute wird eingehend besprochen.

Der Friedhof Friedental entstand in den Jahren zwischen 1880 und 1890. Er lag damals ausserhalb der Stadt und war erstmals nicht mit einer Kirche verbunden. Es handelte sich um eine geometrisch angeordnete Vierfelder-Anlage, die zunächst räumlich-hygienischen Anforderungen zu genügen hatte. Die Gestaltung **nach** einem Plan von Stadtarchitekt Othmar Schnyder war vor allem durch topografische Bedingungen bestimmt; die Zweckmässigkeit stand im Vordergrund. Der Eingang zur Anlage sollte symmetrisch sein und eine gewisse Weihe ausstrahlen. Von Anfang an wurden auch hier Gräberhallen errichtet. In den folgenden Jahrzehnten wurde er kontinuierlich erweitert. Den Abschluss bildete die Erweiterung im Osten mit einem längsgezogenen, sich an einen Abhang anschmiegenden, ebenfalls geometrisch gehaltenen Areal. An dieses schliesst sich der jüdische Friedhof an. Der Friedhof Friedental war von Anfang an offen für alle Bewohner der Stadt Luzern, ungeachtet ihrer Konfession und sozialen Herkunft. Einzig die Feuerbestattung war lange Zeit umstritten, weil die katholische Kirche Feuerbestattungen erst 1960 anerkannte. So wurde das Krematorium durch einen privaten Verein gegründet und wird bis heute von ihm unterhalten. Die Urnengräber waren zunächst auf dem Areal des Krematoriums angelegt, später aber gab es auch im Friedhof eigene Urnengrabfelder. Seit 1992 hat der Friedhof ein Gemeinschaftsgrab, das immer mehr benützt wird.

Zahlreiche Aufnahmen, historische Ansichten der Friedhöfe und Grabmalpläne, aber auch Portraits von in den beiden Friedhöfen begrabenen Persönlichkeiten und eine umfassende Zusammenstellung der Grabmalgestaltungen runden das Gebotene ab. Das Buch mit der beigefügten CD-Rom ist zu einem umfassenden Nachschlagewerk über die Geschichte und Grabgestaltung der beiden Friedhöfe Hof und Friedental und deren Wandel im Laufe der Jahrhunderte geworden.

Elisabeth Schleich

Királyi és hercegi kertek Magyarországon – Principal Gardens of Hungary - Königliche und herzogliche Gärten in Ungarn. Eszterháza, Gödöllő, Keszthely, Visegrád. Red. Gábor Alföldy. Budapest: Szent István Universität und Magnus Verlag (Hrsg), 2001. Farbige und s-w Abb. Broschiert.

Diese Publikation gibt uns die erfreuliche Möglichkeit, die Geschichte von vier historischen Gärten in Ungarn kennenzulernen, nämlich die Anlagen des spätmittelalterlichen, königlichen Schlosses in Visegrád, die ursprünglich grossen herzoglichen Barockgärten von Eszterháza und von Keszthely sowie diejenigen des Palastes in Gödöllő. Die Publikation entstand als Information für die Teilnehmer eines internationalen Gartensymposiums, ist aber dank der Dreisprachigkeit eine wertvolle Quelle für einen viel weiteren Kreis von Gartenfreunden, die keine Kenntnisse des Ungarischen besitzen. Leider muss aber zugleich festgestellt werden, dass den Übersetzungen ins Deutsche und Englische keine guten Noten gegeben werden können, was den fundierten, mit Anmerkungen und Quellenangaben versehenen Berichten etwas abträglich ist. Die Autoren scheinen die Anlagen sehr gut zu kennen und geben einen guten Überblick über die Gartenanlagen. Eine Ausnahme macht nur der Beitrag über Eszter-

háza, in dem der Schilderung des Schlosses, der ehemaligen Besitzerfamilie u.a.m. auf Kosten des Gartens, zu viel Platz eingeräumt worden ist.

Alle vier Anlagen waren einst bemerkenswert, befinden sich aber heute in einem eher schlechten und dazu gefährdeten und mit zahlreichen Problemen belasteten Zustand. Was alle Leserinnen und Leser beschäftigen wird, ist die Frage nach der Zukunft dieser Gärten. Es ist schon zu Verkleinerung der Areale, zu Überbauungen sowie vielleicht etwas übereilten Eingriffen zugunsten des Tourismus gekommen. Man unternimmt in Ungarn einiges, damit diese Anlagen international bekannt werden und hofft auf diese Art die gartenhistorischen Denkmäler besser schützen zu können. Die Überlegung ist wohl richtig, aber ob sich die erhoffte Wirkung noch rechtzeitig und mit genügender Stärke entfaltet, bleibt fraglich.

In Visegrád, in einer wunderschönen Hügellandschaft eingebettet, liegt die mit Abstand bedeutendste dieser Anlagen. Der König Mathias Corvinus, der grosse Humanist, hat dort direkt an der Donau die vielleicht prächtigsten Gärten des 15. Jahrhunderts nördlich der Alpen anlegen lassen. Zur Zeit sind Ausgrabungsarbeiten im Gang, die mit viel Fachwissen und Akribie durchgeführt werden. Über die geplanten und teilweise schon ausgeführten Rekonstruktionsprojekte der Anlagen und der einstigen Schlossbauten dürften sich aber die Geister ziemlich scheiden.

Die drei weiteren Anlagen haben die allseits bekannten Umwandlungen vom Barock zum Landschaftsgartenstil, natürlich mit verschiedenen Variationen, durchgemacht. Bereits nach dem ersten Weltkrieg sind sie dann teilweise der Vernachlässigung zum Opfer gefallen und allmählich trat bei allen der Verfall ein. Der Ungarn bereisende Gar-

tenfreund sei deshalb gewarnt: Wer sich von Gärten einfach voll bezaubern lassen will, wird hier vorderhand nicht ganz auf seine Rechnung kommen. Das Erlebnis ist eher lehrreicher Natur. Die Anlagen sind zwar immer noch eindrücklich gross und die Parke in Gödölló und Keszthely auch dendrologisch interessant; die volle einstige Pracht kommt aber nicht mehr zum Ausdruck. Man muss sie sich aufgrund der alten Dokumente vorzustellen versuchen. Die Abbildungen im Buch sind zahlreich und zum grössten Teil ziemlich gut. Einige unscharfe Bilder hätten zugunsten einer etwas grösseren Darstellung der Pläne mit Vorteil weggelassen werden können. Trotz dieser Einschränkungen freuen wir uns sehr darüber, dass diese Publikation einen ersten, etwas fundierteren Einblick in die Vergangenheit der ungarischen Gärten ermöglicht.

Eeva Ruoff

Luoghi. Forma e vita di giardini e di paesaggi. (Premio Internazionale Carlo Scarpa per il Giardino, 1990-1999) a cura di Domenico Luciani. Treviso: Edizioni Fondazione Benetton Studi Ricerche/Canova, 2001. Reich bebildert farbig und s-w. Lire 85.000, euro 43,90.

Die von der Fondazione Benetton gegründete «Auszeichnung für den Garten» – «Premio Internazionale Carlo Scarpa per il Giardino» wird seit 1990 jährlich verliehen. In diesem Band sind die ersten neun prämierten Anlagen, bzw. deren Schöpfer oder Betreuer, monographisch dargestellt. Es handelt sich um Sitio Santo Antonio da Bica (Brasilien), Sissinghurst, Désert de Retz, den Weg der Helden in Tirgu Jiu (Rumänien), den Waldfriedhof von Stockholm, die «Fresneda» von Escorial, das Dessau-Wörlitzer Gartenreich, die Anlagen des Klosters Tibaes und die Cave di Cusa. Ausserdem findet sich im vorliegenden Band ein Bericht über Rosario Assunto, der Gewichtiges über die philosophischen Aspekte von Gärten

und Landschaften geschrieben hat und die Auszeichnung im Jahr 1991 bekam. Rosario Assunto ist leider inzwischen verstorben, sonst hätte er wohl über seine etwas überraschende Würdigung in einem Band der sonst den Gartenanlagen gewidmet ist, ein paar tief sinnig metaphysische Bemerkungen gemacht.

Wie die obige Liste zeigt, wird der Begriff «Garten» in Zusammenhang mit der Benetton-Auszeichnung recht weit interpretiert. So ist die letzte in diesem Band vorgestellte Anlage, das 1999 prämierte Areal der Cave di Cusa nordwestlich von Selinunt, Sizilien, kein Garten, sondern ein Stück Kulturlandschaft, wenn auch von gartenähnlich gepflegter Art. Das Spektrum reicht auch von sehr Bekanntem, wie den Gärten des Schlosses von Sissinghurst in England bis zu fast völlig Unbekanntem, wie den Anlagen des Klosters Tibaes in Portugal.

Trotz der heterogenen Materie wirkt der Band sehr ansprechend. Er ist gut konzipiert und qualitativ gedruckt. Eine reiche Auswahl von zu einem grossen Teil farbigen Abbildungen und recht guten Plänen ermöglichen viele Einblicke in die prämierten Anlagen. Ab und zu hätte man sich zwar lieber grössere Bilder gewünscht. Die vielen Abbildungen in Zündholzschachtelgrösse ermüden die Leserinnen und Leser, die sich ein wirkliches Bild von den Anlagen machen und nicht nur die Eleganz des Lay-Outs geniessen möchten. Nun ist es aber ja nicht nur bei diesem Band so, sondern ein Ausdruck der heutigen Zeit, dass der «Verpackung» übermässig viel Wert beigemessen wird. Schön, dass es hier trotzdem eine ganze Reihe von Bibliographien, biographischen Informationen und chronologischen Überblicken sowie Zusammenfassungen gibt. Ein ausführlicher Gesamtindex erschliesst den Band. Die Anmerkungen sind so platziert, dass man nicht lange nach ihnen suchen muss und das Ganze sehr sorgfältig redigiert, was ein grosses Lob rechtfertigt.

Der Inhalt besteht aus einer Vielfalt von eher kurzen Texten sehr verschiedener Art: von Juryberichten über persönliche Reminiszenzen bis zu rein wissenschaftlichen Darstellungen. Es findet sich wahrscheinlich niemand, der alles mit gleicher Begeisterung verschlingen wird; es handelt sich ja auch um zu verschiedenartige Freiraumgestaltungen. Der Bogen geht vom barocken, spanischen Fresnelda-Garten bis zum modernen schwedischen Waldfriedhof. Trotzdem möchte ich den italienisch lesenden Mitgliedern unserer Gesellschaft diese Publikation wärmstens empfehlen. In vielfältiger Weise wird den Qualitäten der prämierten Gärten nachgespürt und versucht, die verschiedenen Erkenntnisse einem breiteren Publikum zu vermitteln. In diesen Bemühungen liegt etwas wohltuend Anregendes, dem man in den normalen «objektiven» und begeisterten Schilderungen von schönen Gärten und Parkanlagen nur selten begegnet.

Eva Ruoff

Mustafa Haikal. – Der Kamelienwald. Die Geschichte einer deutschen Gärtnerei. Ulm: Aufbau Taschenbuch Verlag, 2001, 231 S. Teilweise farbig ill. DM 19.70.

Die gebundene Originalausgabe dieses reizvollen und spannend geschriebenen Buches über die Kamelienzucht und die Leipziger Gärtnerei Seidel wurde von Marius Winzeler in den Mitteilungen der SGGK 3, 2000 bereits rezensiert. Es sei hier darauf hingewiesen, dass jetzt das Werk auch im Taschenbuchformat erhältlich ist. Es handelt sich um eine recht gemütliche, informative «Sonntagslektüre» für Freunde von Kamelien, alten Gärtnereien und der Gartenkultur des 19. Jahrhunderts.

Eva Ruoff